

Als aber Michael, der Erzengel, mit dem Teufel stritt und mit ihm rech- tete um den Leichnam des Mose, wagte er nicht, über ihn ein Verdam- mungsurteil zu fällen, sondern sprach: Der Herr strafe dich!“ (Judasbrief 9)

Vierzig Jahre hatte Mose das Volk durch die Wüste geführt bis zur Schwelle des Landes, das Gott ihnen verheißt hatte. Ihm selbst war es nicht vergönnt, das verheißene Land zu betreten; allerdings durfte er es sehen (5. Mose 34,1-4). Im Alter von 120 Jahren starb Mose im Lande Moab. Der Herr begrub ihn, und niemand kann sein Grab finden (5. Mose 34,5-7).

Mit diesem Geschehnis haben sich viele befasst. Es entstanden mündliche und schriftliche Überlieferungen. Bis in die Zeit der frühen Christenheit kannte man diese. Einige sind bis heute erhalten (Henochebuch, Assumptio Mosis). In den biblischen Kanon wurden sie nicht aufgenommen.

Der Verfasser des Judasbriefs greift auf dieses Wissen zurück. Er schreibt von Engeln, die ihren Herrschaftsbereich verließen und sich mit Frauen einließen (Vers 6-7). Auch erwähnt er, dass der Teufel am Leib des verstorbenen Mose interessiert war. Manche denken, Gott habe den Erzengel Michael mit der Bestattung des Mose beauftragt, und der Teufel habe ihn daran hindern wollen. Nach der damals verbreiteten Meinung verwies der Ankläger auf die Sünden im Leben des Mose, z.B. dass er einen Ägypter getötet hatte (2. Mose 2, 11-15) und dass er im Dienst Gottes einmal ungehorsam war (5. Mose 32,51; 4. Mose 20, 11-12). In seiner Funktion als einer der höchsten Engel tritt Michael dem Teufel entgegen. Auf den Leib des Dieners Gottes hat der Feind keinen Anspruch. Gott, der mit Mose wie mit einem Freund gesprochen hatte (5. Mose 34,10), regelte seine Bestattung und stellte sicher, dass niemand das Grab finden würde. Vielleicht sollte damit einer falschen Verehrung der Boden entzogen werden. Man sollte nicht Mose verehren, sondern allein Gott.

Auch ein toter Körper verdient eine würdige Behandlung. Schließlich wurde er von Gott geschaffen. Er soll wieder zu Erde werden (1. Mose 3,19). Dazu muss man ihn in die Erde legen und ihn dem natürlichen Zerfallsprozess überlassen.

Der Apostel Paulus lässt uns wissen, dass der Leib der Gläubigen ein Tempel des Heiligen Geistes ist (1. Korinther 3,16; 6,19). Der Leib ist ein Behältnis. In dieses gibt Gott den Lebensodem, den der natürliche Leib benötigt. Ist jemand ein Kind Gottes, wohnt der Heilige Geist in ihm. Aufgrund dieses Adels darf der Leib nicht missbräuchlich verwendet werden, z.B. für Unzucht. Mit unserem Leib preisen wir Gott (1. Korinther 6,12-20).

Während im Kolosserbrief die Verehrung der Engelmächte thematisiert und zurechtgerückt wird, liegt im Judasbrief das genaue Gegenteil vor. Engel werden nicht verehrt, sondern beleidigt, und der Mensch maßt sich an, über ihnen zu stehen. Menschen erdreisteten sich, über Engel und Dämonen abfällig zu sprechen und sie zu verfluchen (Vers 8.10). Dabei missachteten sie, dass diese Mächte zu Gottes Ordnung gehören und dass Menschen keine Zuständigkeit haben, sich abfällig über diese zu äußern. In den Fällen, die Judas anspricht, haben Menschen sich über die himmlischen Autoritäten gesetzt und diese ihrem Urteil unterzogen, obwohl ein solches nur Gott zusteht (2. Petrus 2,10-11; Sacharja 3,2). Der Erzengel Michael respektierte in dem Teufel, der ein gefallener Engel ist, immer noch die Majestät, die er von Gott empfangen hatte. Wir wissen, dass Michael den Satan und seine Engel aus der Himmelswelt hinaus stoßen wird (Offenbarung 12,7ff.). Aber das geschieht erst zu der von Gott bestimmten Zeit. Als es um den Leichnam von Mose ging, urteilte Michael nicht über den

Teufel, sondern hielt sich an die göttliche Ordnung, als er sagte: „Der Herr strafe dich!“. Somit überließ er Gott das Urteil.

Der Respekt vor den Obrigkeiten des Himmels wie auch der gefallenen Engeln bezeugt, dass wir Gottes Ordnung achten. Der von Gott zum künftigen König gesalbte David achtete Saul als den Gesalbten Gottes, obwohl dieser Gott zuwider handelte und David nach dem Leben trachtete. Selbst wenn wir eine Person nicht mögen, achten wir das Amt, das ihr verliehen wurde.

Bleiben wir in dem Stand, zu dem wir berufen sind! Wir dürfen nicht eigenmächtig unseren Auftrag erweitern. Auf Gottes Geheiß kämpfen wir in Seiner Waffenrüstung gegen Mächtige und Gewalten (Epheser 6,10-17). Diese sind unsere Gegner, und Gott hat uns in den Kampf gestellt. Die feurigen Pfeile des Bösewichts werden ausgelöscht durch den Schild des Glaubens. Voller Freude und Begeisterung kamen die 72 Jünger zurück zu Jesus und berichteten Ihm, welche Taten sie in Seinem Namen hatten vollbringen dürfen. Er hatte ihnen hierzu die Vollmacht und den Schutz gegeben. Doch dann wendet Er ihren Blick auf das Entscheidende: „Darüber freuet euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ (Lukas 10,17-20). Dass wir im Himmel vermerkt sind, ist nicht unser Verdienst und steht in keinem Zusammenhang mit unserer Leistung, sondern es geschieht allein aus Gnade und aus Gottes Liebe.

„Dass mein Name dort steh, nur um dieses ich fleh, dass im Buche des Lebens doch auch mein Name steh“, lautet der Refrain des Liedes „Mich verlangt nicht nach Schätzen“.

Hans-Joachim Heil

Ich hab aber keine Lust, wenn du keine Lust hast!

Wenn die Unlust zum Problem wird

„Bin ich normal?“ fragt mich eine Frau. „Ich bin jetzt über Fünfzig. Eigentlich merke ich es schon länger, dass ich überhaupt keinen Spaß mehr an Intimität habe. Mir ist mein eigener Körper fremd. Oftmals leide ich unter Spannungen. Dazu kommt Müdigkeit. Eigentlich möchte ich mehr Nähe als sonst, aber nicht unbedingt Intimität. Ja, ich habe geradezu Sehnsucht nach Anerkennung, nach lieben Worten, nach Zuneigung, nach 'in den Arm genommen werden'. Alles andere ist mir zu viel.“ Noch ehe ich antworten kann, fährt sie fort: „Ja, ja, ich weiß. Das habe ich verstanden, dass, wenn mein Ehepartner das braucht, ich für ihn da sein soll. Das will ich auch. Doch jetzt wird auch das zum Problem. Er will mich nicht bedrängen. Wenn ich keine Lust habe, fühlt er sich nicht willkommen. Ich habe ihm erklärt, dass ich trotzdem bereit bin. Aber er ist dann blockiert. Es ist so kompliziert geworden. Jetzt begegnen wir uns kaum noch. Ich spüre, wie wir uns immer fremder werden. Wie finden wir aus dieser Sackgasse heraus?“

Keine Lust? Wer kennt das nicht! Es gibt Zeiten in unserem Leben, in denen uns alles über den Kopf wächst. Ob die Überforderungen durch Beruf, Haushalt und Kinder, durch Krankheit oder fehlende Hormone bedingt ist, alles scheint zu viel zu sein. Der Körper und die Seele schalten um auf „Stand by“, so wie der Computer, wenn einige Zeit nicht darauf geschrieben wird.

Besonders heftig reagieren wir in der Ehe auf Belastungssituationen. Wir schließen uns innerlich zu, um nur noch die wichtigsten Dinge „am Leben zu erhalten“. Alles andere wird ausgeschlossen. Dabei bräuchten wir den anderen jetzt ganz besonders. Doch der zieht sich zurück, wenn wir stachelig und unnahbar werden.

„Liebe mich dann, wenn ich es am wenigsten verdiene. Denn dann brauche ich dich am meisten!“, kommt mir in den Sinn - ein Spruch, den ich irgendwo las.

Auf die gefühlte Ablehnung des Ehepartners folgen leider oft Außenbeziehungen zu fremden Partnern. Da fühlt man sich angenommen und begehrt, sei es auf der Gesprächsebene oder auch im Bett. Oder es entsteht eine Internetbekanntschaft, bei der man anscheinend alles bekommt, was in der eigenen Beziehung fehlt.

Wir brauchen in der Ehe Nähe, um einander nicht verloren zu gehen.

Wir brauchen die Haut des Partners, um



uns in 'seine Haut' hineinfühlen zu können. Lust soll eine untergeordnete Rolle spielen. Da muss ein Wollen wachsen, das wir uns von Gott erbitten dürfen.

Viele Dinge in unserem Leben können wir erledigen, weil sie lebensnotwendig sind. Und wir gehen sie ohne Lust an: Sei es das morgendliche Aufstehen nach einer schlaflosen Nacht, um zur Arbeitsstelle zu gehen; sei es die Essenszubereitung trotz Kopfschmerzen oder das Versorgen des Kleinkindes, obwohl man mit Übelkeit zu kämpfen hat.

Wenn der eine Partner keine Sehnsucht nach Intimität hat, aber trotzdem auf die Sehnsucht des anderen bereit ist, einzugehen, ist das echte Liebe! Das Signal heißt: Wenn du mir nah kommen willst, will auch ich dich bei mir haben, weil du mir wichtig ist.

Und für den, der sich zurückziehen will, weil er meint, es zu brauchen, dass er zuvor begehrt wird: Meine Partnerin lässt sich auf mich ein, weil sie weiß, dass es mir wichtig ist. Sie liebt mich wirklich! Deshalb will ich mit ihr eins werden. Rücksicht ist in diesem Moment falsch, weil sie beiden letztlich schadet! Denn wer sich nicht berührt, geht einander verloren.

Unwillkürlich fällt mir der Vers aus Ruth 1,16 ein, der häufig als Trauers gewünscht wird:

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.“ Obwohl dieser Vers in der Bibel nicht von einem Ehepartner gesprochen wird, ist das ein Leitvers für die Treue in einer Ehe. Was du brauchst, das will auch ich wichtig finden. Was dein Mittelpunkt ist, darum will auch

ich Sorge tragen. Keiner muss sich aus Rücksicht auf sein Gegenüber zurückziehen, nur weil der keine so große Lust hat wie er selbst. Seine/ihre Bereitschaft zum Einswerden ist ein größerer Ausdruck für Liebe als seine/ihre Lust dazu. Allerdings sollte der Alltag auch durchzogen sein von kleinen, liebevollen Aufmerksamkeiten, die einander geschenkt werden.

Der Partner, der sich nach Intimität sehnt, soll sich nicht beleidigt zurückziehen, wenn ihn der andere nicht so begehrt, wie er es gerne hätte. Und der Teil, der keine Sehnsucht danach hat, darf Gott bitten, liebevoll auf den anderen einzugehen, auch ohne Lust. Er/sie lässt die Erwartungshaltung hinter sich, dass er/sie um ihn werben und ihn/sie begehren muss, bevor er/sie zu ihr/ihm kommt. Wir brauchen keinen Appetit, bevor

DEINE NÄHE IST MIR WICHTIG

wir uns zum täglichen Essen einfinden. Doch ohne Nahrungsaufnahme verlieren wir Kraft. Die Regelmäßigkeit des Essens bewahrt uns davor, Falsches in uns 'hineinzustopfen'.

Wir brauchen keine Lust, um einander zu begegnen. Aber wir brauchen Gemeinschaft, um einander nicht zu verlieren. Dazu gehören Gespräch und Haut. Und damit es funktioniert, brauchen wir einen Dritten, der uns liebevoll ins Ohr flüstert, was unser Partner braucht – falls wir zuhören wollen.

Merke:

Wer seine Erwartungshaltung zum Mittelpunkt seines Denkens macht, ver säumt viele schöne Momente.

Gebet:

Herr, warum ist alles so kompliziert? Bitte komm in unsere Beziehung. Lass mich deine Stimme hören und umsetzen, was du zu mir sagst.

Zum Nachdenken:

Eigentlich brauchen wir nur drei Dinge zu pflegen:

Auf Gott hören und erfahren, was mein Partner braucht.

Mit dem Partner reden und ihm liebevoll begegnen.

Einander Heimat werden, indem wir Berührung pflegen.

Ruth Heil

Die Herausforderung der Tradition und Geschichte

Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch unbeschneitten sein etwas, sondern eine neue Kreatur. Galater 6. 15

Wir sind nicht geschichtslos! Jeder von uns hat eine Geschichte, seine Geschichte. Afrika lebt in seiner Geschichte, in seinen Traditionen und von seiner Geschichte. Ohne diese, seine Geschichte und seine Traditionen, wirklich zu verstehen, sieht der Betrachter des afrikanischen Kontinentes, mit seinem immensen kulturellen Reichtum, diesen mit Unverständnis.

Viele der Konflikte, in denen dieser Kontinent steht, haben ihre Ursache in dieser Vielfalt und diesem Reichtum. Aber auch die Konfrontation mit all dem Neuen, das von außen und innen auf diese Kultur einwirkt, bestimmt die Zukunft der Menschen, die dort leben. Die eigene traditionelle Kultur, der Islam und das Christentum haben Spuren hinterlassen und sind Teil dieser langen alten Geschichte Afrikas.

Das traditionelle Wertesystem der afrikanischen Gesellschaft

Afrika hat eine tief verwurzelte patriarchale Gesellschaftsstruktur. Männer beherrschen die soziale, wirtschaftliche und politische Struktur. Männer werden als die „natürlichen“ Führer, die über den Frauen stehen und über sie herrschen, betrachtet. Frauen werden als das schwächere Gefäß und als zweitrangige Geschöpfe gesehen. Der Selbstwert der Frau kommt vom Mann. Er definiert sich am Mann und ist abhängig vom Mann. Deshalb ist die Geburt eines männlichen Kindes von größerem Wert und vorrangiger Wichtigkeit als die Geburt eines Mädchens. Eine Frau ist erst eine „wirkliche Frau“, wenn sie einen Sohn geboren hat.

Traditionelle afrikanische Bräuche und Sitten

Das afrikanische Wertesystem beeinflusst tief das Verhalten des Menschen der afrikanischen Gesellschaft. In vielen afrikanischen Gesellschaftsformen werden junge Mädchen an Männer verheiratet, die ihre Väter, oder in manchen Fällen sogar ihre Großväter, sein könnten. Mädchen können den Mann ihres Lebens nicht frei wählen. Eltern bestimmen, wann und wen ihre Töchter heiraten, lange bevor sie alt genug sind, dies selbst zu bestimmen. Ist der Brautpreis bestimmt und bezahlt, wird sie das Eigentum des Mannes. Er kann sie behandeln, oder misshandeln, wie immer er es für richtig hält. Und er kann sich von ihr trennen, wann immer er es möchte.

Polygamie ist ein anderer traditioneller Wert von großer Bedeutung. Ein Mann sollte so viele Frauen wie möglich heiraten. Tatsache ist, dass der Reichtum oder Wert des Mannes sich an der Zahl der Frauen, die er besitzt und kontrolliert, misst. Allerdings ist es ein Tabu für eine Frau, mehrere Männer zu haben. Stirbt der Mann, ist die Frau oft schlimmen traditionellen Bräuchen ausgesetzt, wie zum Beispiel die sogenannte Zeit der „Witwenschaft“. Dies ist eine Zeit der Trauer, die 1, 2 oder 3 Jahre dauern kann. Während dieser Zeit darf die Frau nicht ausgehen; sie sollte barfuss gehen, sollte schwarze Kleidung tragen. Sie darf keine Männer in ihrem Haus empfangen, auch

dem Kommen des Islam bestanden, sind sie tief in der Lehre und in den Gebräuchen des Islam verwurzelt. Dies ist ein Grund dafür, dass der Islam große „Fort-schritte“ auf dem afrikanischen Kontinent macht. Er kommt der afrikanischen Tradition entgegen. Er bindet den Menschen, gibt ihm „Halt“ im Geflecht der Großfamilie. Die Macht der Tradition, gefüllt mit religiösem Inhalt, ist es, die den Menschen bindet und knechtet.

Dies ist wohl die größte und bedeutendste Herausforderung an die Gemeinde Jesu auf dem afrikanischen Kontinent. Die Gemeinde Jesu steht zwischen den Anforderungen der tief verwurzelten Tra-



nicht wenn es um Rechtsbeistand gehen sollte. Sie darf keinen Schmuck oder Ohr-ringe anlegen und auch nicht lächeln. In manchen Gesellschaftsformen bestreut sich die Frau mit Asche. Sie muss mit dem Leichnam ihres Mannes für eine Nacht schlafen. Ist sie in Verdacht geraten, den Tod ihres Mannes verursacht zu haben, muss sie das Wasser trinken, mit dem der Tote gewaschen wurde. Der älteste Mann der Familie erbt die Frau. Oder sie wird aus dem Haus ihres Mannes gejagt und ihr Eigentum weggenommen.

Auch die sogenannte „Beschneidung“, die genitale Verstümmelung der Frau, hat eine lange Tradition. Diese „Operation“ wird oft in einer Umgebung durchgeführt, die den hygienischen Normen nicht standhält. Instrumente, wie Rasier-klingen, Messer oder Glasscherben, sind die Norm. Ein junges Mädchen oder eine Frau erduldet diese „Operation“ ohne jede Betäubung. Im besten Falle wird pflanzliche Medizin angewandt, um Blutungen und Schmerzen ein wenig zu lindern.

Die Beschneidung wird durch viele Mythen und Aberglauben gefördert. Sie soll dem Mädchen den Weg freimachen, eine Frau zu sein und sie auf die Ehe vorber-eiten.

Obwohl viele dieser Traditionen lange vor

ditionen und der Herausforderung der biblischen Freiheit, die die Angst nimmt vor jeder Tradition, den Gebräuchen und dem Aberglauben. Nur das Evangelium kennen und leben, bedeutet Freiheit von der Tradition.

Afrika ist Zeuge wichtiger und tiefer Ver-änderungen. Mehr und mehr Menschen aus den verschiedensten Schichten der Gesellschaft wird die Bedeutung der Stellung der Frau wichtig. Die Veränderungen werden sichtbar. Mehr Menschen stehen auf, um Stellung zu beziehen gegen die alten Mythen, Sitten und Gebräuche. Viele afrikanische Frauen sind mutig. Sie möchten die Freiheit und den Respekt, als Frau den Mann ihrer Wahl zu lieben und zu heiraten. Sie möchten, dass ihre körperliche Gesundheit und Integrität ge-achtet wird.

Da liegt auch die Herausforderung un-serer afrikanischen Family Life Mission Gruppen, neue Werte in die Kirche und die Gesellschaft zu tragen. Die biblischen Werte im Alltag umzusetzen ist nicht leicht.

Deshalb ist es von großer Bedeutung, un-seren Geschwistern die nötige Zurüstung zu geben, damit sie fähig werden, diese neuen Werte zu leben und weiterzugeben.

Volker Gscheidle

Gott kommt zu den Pygmäen

Ein Pygmäe ist schwerkrank, und seine Angehörigen bringen ihn in ein Missionskrankenhaus zur Behandlung. Dort wird mit den Kranken auch gesungen und gebetet und das Wort Gottes gelesen. Beim Kranken bleibt ein Helfer, während die anderen wieder in den Urwald zurückkehren. Als der Kranke geheilt ist und entlassen wird, machen sich die beiden auf den Rückweg. Sie haben im Krankenhaus ein Lied gesungen, das sie „mitnehmen“ – auch wenn niemand es in ihre Sprache übersetzt hat. Im Krankenhaus haben sie auch gehört, dass es einen Schöpfer-Gott gibt, der Gebete erhört. Im Urwald finden sie wieder ihre Familie und Stammesgenossen, denen sie in den langen Abendstunden viel zu erzählen haben. Und der ‚Ohrwurm‘, jenes Krankenhauslied, wird auch weitergegeben.

Die Familie des Arztes hat einen Pygmäen aus der Gegend als Koch angestellt, der schon über viele Jahre treu ist und gar manches von den Weißen gelernt hat. Inzwischen ist er Christ geworden; sein Leben hat sich verändert. Oft denkt er an seine Stammesgenossen, die noch in Angst vor den Ahnen und Furcht vor dem Zauberer leben! Denen will er berichten, wer Jesus ist und was Er auch für sie getan hat.

Bei seinem nächsten Urlaub macht er sich zu Fuß auf in den dichten Urwald. Pygmäen sind meist kleinere Leute, die sehr bescheiden leben und sich mit einer einfachen Laubhütte als Schutz in der Nacht vor Moskitos zufrieden geben. Immer wieder wechseln sie ihren Lagerplatz. In dem hohen tropischen Regenwald ist es schwierig, eine Rauchfahne zu entdecken. Doch eines späten Nachmittags vernimmt er irgendwo Gesang – ungewöhnlich. Er folgt den Stimmen und



Pygmäenfamilie



Gottesdienst



Traditionelles Pygmäenhaus

stößt auf eine kleine Siedlung von Pygmäen. Er setzt sich zu ihnen und singt mit. Als das Lied zu Ende ist, begrüßt er die Leute und fragt sie, ob sie wissen, was sie gerade gesungen haben. „Woher sollen wir das wissen? Das haben uns diese Zwei aus dem Krankenhaus mitgebracht. Es ist eine uns fremde Sprache.“ Der kleine Koch erklärt es ihnen, und dann singen sie nochmals nun wissend das Lied. „Die zwei haben uns auch von dem großen und ehrfurchtsvollen Gott erzählt, der Gebete erhört. Seit sie uns das berichtet haben, beten wir, dass uns dieser Gott einen Seiner Boten schickt, damit wir noch mehr über Ihn erfahren können“, erzählen sie dem Besucher. „Ich bin dieser Mann, ich bin zu Euch gekommen, damit Ihr diesen Gott kennenlernt“, sagt der Koch. „Da drüben

haben wir schon eine Hütte aus Blättern errichtet, wo Du unterkommen kannst. Schon lange warten wir auf diesen Besuch!“ Der Koch erzählt und erzählt... und Licht strahlt auf inmitten aller Finsternis im Urwald. Gott ist gekommen, um Wohnung in Menschenherzen zu finden. Die Herzenstür hat nur eine Türklinke, die sich von innen öffnen lässt, um diesen großen und mächtigen Gott einzulassen. Er steht draußen und klopft immer wieder an. Nur wir allein können Ihm von unserem Innern heraus öffnen. Gott kommt zu den Pygmäen wie auch zu allen anderen Menschen. Immer wieder klopft Er an und beschenkt Menschen mit Seinem Besuch.

Gottfried & Marie Michel

Global Outreach Mission, Missionare auf der Bateke Hochebene, Kinshasa, Dem. Rep. Kongo

Afrika aktuell

Burkina Faso

In Burkina ist die Gruppe sehr aktiv, hauptsächlich die Zelle von 15 Ehepaaren in der Hauptstadt. In den letzten zehn Monaten haben wir mehr als 20 Tagungen in Ouagadougou organisiert, also etwa 2 pro Monat. Dies verlangt von den Mitarbeitern einen regelmäßigen Einsatz. Einladungen kommen von den Gemeinden, von Frauenorganisationen oder Jugendgruppenleitern. Auch in den Provinzen finden etliche Seminare statt. Oft müssen unsere Mitarbeiter mehr als 200 km bis zum Seminarort zurücklegen. Ein sehr gefragtes Thema ist: „Wie können wir das Feuer der Liebe in unserer Ehe erhalten?“

Ein Problem ist für FLM Burkina, dass wir kein Büro mehr in der Hauptstadt haben. Der Mietvertrag wurde vom Besitzer nicht erneuert. Dies erschwert natürlich die Arbeit, denn die FLM-Mitglieder leben in der Stadt und deren Umgebung zerstreut. Ein Büro, das zentral liegt, wäre ideal. Dies ist ein Gebetsanliegen. Ein anderes noch wichtigeres Gebetsanliegen ist die politische Lage unseres Landes. Beten Sie mit uns, dass die Wahlen und die Vorbereitungen dafür friedlich verlaufen.

Lompo Robert

Liberia

Die Mängel unseres Gesundheitssystems kamen mit der Krise des Ebola Virus klar an den Tag. Als die Krankheit ausbrach, kannten die Behörden den Virus nicht und wussten nicht, wie er sich ausbreitet. Die Krankenhäuser hatten nicht das dafür geschulte Pflegepersonal, und natürlich auch nicht die Mittel und Infrastruktur, um angemessen handeln zu können. Deshalb starben auch viele Ärzte und Krankenpfleger. Dazu besitzt das Land nur einen hierfür ausgestatteten Krankenwagen, um die Patienten in die speziell eingerichteten Kliniken zu fahren. Es gab anfangs nur 2 solche Zentren im Land – eines davon in der Hauptstadt Monrovia. Die Kranken mussten vom ganzen Land in diese Zentren gebracht werden. Viele starben unterwegs. Patienten wurden von den überfüllten Kliniken wieder heimgeschickt. Wegen der Überlastung der Krankenhäuser starben viele Leute, die an heilbaren Krankheiten litten (Malaria, Typhus), weil man sich nicht um sie kümmerte.

Es waren lokale und internationale Organisationen, die die Regierung aufforderten, den Verkehr mit der infizierten



Das neue Leitungsteam

Provinz einzustellen, um eine weitere Ansteckung zu vermeiden. Sie erklärten der Bevölkerung auch, was man tun soll, um sich nicht anzustecken (kein Händeschütteln, keine körperlichen Berührungen mehr etc.).

Auch FLM-Mitarbeiter, die an der Aufklärungskampagne und Güterverteilung teilnahmen, steckten sich an. Einige davon starben. Wir danken für Ihre Hilfe und Ihre Gebete.

William Kettor

Einige Fakten:

Liberia, Sierra Leone, Guinea, in einem kleineren Ausmaß Mali, Senegal und die Dem. Rep. Kongo waren betroffen. Obwohl es noch Neuinfektionen gibt, scheint die Epidemie zurückzugehen. In Mali wurde Mitte Januar das Ende der Epidemie erklärt – weil nach 42 Tagen kein neuer Fall festgestellt wurde (WHO). In Guinea, von wo die Epidemie ausgegangen war, öffneten Ende Januar wieder die Schulen, in Liberia Anfang Februar. Mali ist das 3. Land Westafrikas, in dem nach Senegal (1 Fall, der gesundete) und Nigeria (20 Fälle und 8 Tote), die Epidemie zu Ende ist. Die Dem. Rep. Kongo (49 Tote) wird seit dem 15. November als von der Epidemie frei betrachtet.

Madagaskar

Wir waren 8 Ehepaare, die an der Fortbildung Nr. 8 teilnahmen. Zwei Ehepaare haben in letzter Minute abgesagt. Wir hatten das Treffen in Tananarive geplant, mussten jedoch kurz vor Beginn einen anderen Ort suchen. So entschieden wir uns, die Fortbildung in Antsirabe zu machen. Trotz all dieser Widrigkeiten konnten wir Gottes Führung sehen. In der ersten Woche mit V. Gscheidle organisierten wir eine ganze Reihe von Tagungen zu verschiedenen Themen. Täglich kamen etwa 230 Leute. Wir beten, dass das gesäte Wort Frucht bringen wird. Während der 2. Woche fand dann die Fortbildung für FLM-Mitarbeiter statt. Am ersten Tag hörten die Teilnehmer einfach nur zu, doch ab dem 2. Tag war die Beteiligung sehr rege. Außer den Konferenzen waren die Diskussionen in den Workshops lebhaft. Ehepaare hatten die Möglichkeit, ihre Beziehung im Alltag zu verbessern. Auch ich möchte es tun. Ich habe den Entschluss gefasst, mir mehr Zeit für meine Frau und Kinder zu nehmen. Wenn ich keine Zeit für die Familie bewusst einplane, nimmt mein Beruf (Arzt) mich ganz in Anspruch. Und wenn man eines Tages in Rente ist, sitzen sich zwei Fremde gegenüber, die sich nichts mehr zu sagen haben. Soweit sollte es nicht kommen.

Benja und Zo Rakotoson



Workshop

Afrika aktuell

Zentralafrikanische Republik

In diesem Land gibt es immer noch keinen Frieden. Seit dem Putsch im März 2013 herrscht Chaos. Hunderttausende sind auf der Flucht, in der Hauptstadt Bangui und auch in ländlichen Gegenden. In Bangui wurden „Flüchtlingslager“ eingerichtet. Auf dem Land ist es noch schlimmer. Die Menschen verlassen die Dörfer und verstecken sich im Busch, ohne Wasser, ohne eine richtige Unterkunft und ohne Vorräte. Es droht Hungersnot, weil aufgrund der Kämp-

AUF DER FLUCHT ...



Flüchtlinge

fe weder gesät noch geerntet werden konnte. Dazu kam es zu Viehdiebstählen, Plünderungen von Saatgut etc. Viele flohen in Nachbarländer wie Kamerun, Dem. Rep. Kongo (Kinshasa), Rep. Kongo (Brazzaville) und Tschad. Der Vermittler in der Krise, der Präsident

der Rep. Kongo, Denis Sassou Nguesso, stimmte zu, dass die Übergangsregierung, die im Februar 2015 enden sollte, bis zum August 2015 verlängert wird – in der Hoffnung, dass die Lage sich beruhigt und Wahlen stattfinden können.

Unter diesen Umständen ist es natürlich schwer zu arbeiten. Die FLM-Leute treffen sich nur selten. Fortbildungen finden zur Zeit keine statt. Sie brauchen unsere Gebete.



Seminar vor den Unruhen

IN EIGENER SACHE

LIEBE MISSIONSFREUNDE,

AUS KOSTENGRÜNDEN VERWENDEN
WIR NOCH DIE ÜBERWEISUNGSTRÄGER OHNE SEPA-VERMERK.
BIS ENDE 2015 KÖNNEN SIE DIESE
FORMULARE FÜR IHRE ÜBERWEISUNGEN BENUTZEN.

VIELEN DANK FÜR IHR
VERSTÄNDNIS.

Unsere Konten

Wer für die Arbeit von FAMILY LIFE MISSION auf diese Konten eine Spende einzahlt, erhält eine Zuwendungsbescheinigung, die beim Lohnsteuerjahresausgleich bzw. für die Einkommenssteuererklärung verwendet werden kann.

Sparkasse Hanauerland Kehl, 00-016 635 (BLZ 664 518 62) IBAN: DE 96 6645 1862 0000 0166 35 SWIFT-BIC: SOLADES1KEL

PSA Karlsruhe 1861 97-751 (BLZ 660 100 75) IBAN: DE68 6601 0075 0186 1977 51 SWIFT-BIC: PBNKDEFF

Schweiz: PostFinance, das Gelbe Konto 85-285074-4 · IBAN: CH4209000000852850744, BIC POFICHBEXXX

Österreich: Handels- und Gewerbebank, 4840 Vöcklabruck, 4250015-0900 (BLZ 42830) (für die internationale FLM-Arbeit)

IBAN: AT114283042500150900, BICVBOEATWWVOE

Sparkasse OÖ, IBAN: AT672032020400003602, BIC ASPKAT2L (nur für FLM-Österreich)

FAMILY LIFE MISSION, Hauptstr. 107, D-77694 Kehl/Rhein, Tel.: 0 78 51 / 48 30 45, Fax: 0 78 51 / 48 30 47, E-mail: FLM.INT@t-online.de

Homepage: www.FLM-INT.de · Verantwortlich für den Inhalt: Volker Gscheidle. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis gestattet.

© Family Life Mission · Gesamtherstellung: Fides Druck und Medien, 77743 Neuried · www.fides-druck.de